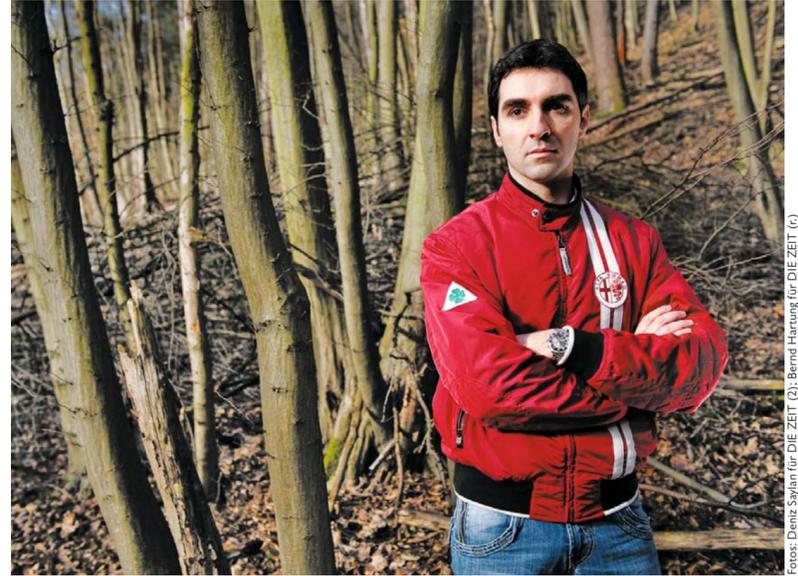
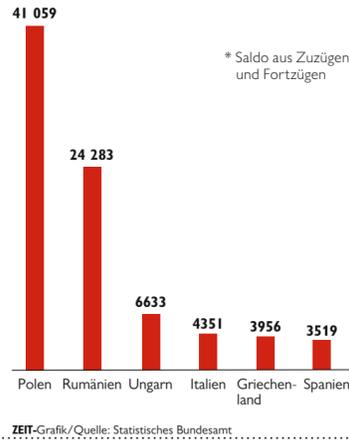




Neue Migranten

So viele Menschen aus ausgewählten Ländern kamen im ersten Halbjahr 2011 nach Deutschland*



• Sara Benita Bernès lebt von ihrer Abfindung und lernt fleißig Deutsch

• Davide Spoladore zog nach Frankfurt – aber verlor dafür die Freundin

Die Krise hat sie hierher geführt: Wie junge Südeuropäer auf Arbeitssuche Deutschland erleben

VON LEONIE SEIFERT

kündige. 30 000 Euro. Ich war Ingenieurin bei dem Beton- und Zementunternehmen Hormigones Uniland, und eigentlich kam mir die Abfindung ganz gelegen. Die Arbeit langweilte mich, ich war überqualifiziert und unterbezahlt mit 1500 Euro netto. Meine Miete betrug 1000 Euro warm. Ich konnte nichts sparen, um mal Urlaub zu machen. Und abends bin ich nicht in Bars gegangen oder mit Freunden tanzen.

Ich habe an einer Eliteuniversität in Barcelona studiert, der Universitat Politècnica de Catalunya, und zwei Abschlüsse gemacht: in Maschinenbau und Wirtschaftsingenieurwesen. Gerade schreibe ich meine Doktorarbeit. Ich muss mich nicht mit einem schlecht bezahlten Job zufriedengeben. In der Zeitung hatte ich gelesen, dass Angela Merkel bei einem Besuch in Spanien sagte, in Deutschland gebe es eine Million offene Stellen für Ingenieure. Also habe ich im September am Goethe-Institut in Barcelona meinen ersten Deutschkurs gemacht. Das dortige Institut kooperiert mit dem in Schwäbisch Hall, deshalb bin ich jetzt hier.

Ich vermisse meine Familie. Vor allem an Samstagen. Da hat meine Mutter immer für alle gekocht, und wir haben zusammen gegessen und von unserer Woche erzählt. Jetzt bin ich so oft wie möglich bei Skype online, um noch ein bisschen dabei zu sein.

Kürzlich habe ich meine Bewerbung in dem EU-Internetportal Eures online gestellt. Einfach um zu schauen, was passiert. Heute habe ich Post bekommen von der Agentur für Arbeit: Vier Firmen wollen mich auf einer Karrieremesse in Stuttgart treffen. Vielleicht ist das schon eine Chance. Richtige Bewerbungen schicke ich aber erst an deutsche Unternehmen, wenn ich etwas besser Deutsch kann, obwohl ich von Spaniern gehört habe, die ohne Deutschkenntnisse einen Job bekommen haben. Viele von ihnen sprechen noch nicht einmal Englisch. Ich finde, das geht nicht.

Davide Spoladore, 35 Jahre, Maschinenbau-Ingenieur aus Rovigo, Italien:
»Seit April arbeite ich bei einer Firma in Frankfurt am Main, die Motoren entwickelt. Als ich umge-

zogen bin, haben meine Freundin und ich uns getrennt. Die Beziehung hätte keine Perspektive, wenn ich in Frankfurt leben würde und sie in Mailand, hat sie gesagt. Ich glaube, die Beziehung hätte in Italien auch keine Perspektive gehabt. Mit welchem Geld hätten wir denn eine Familie gründen sollen?

Dabei fing alles ganz gut an. Nach meinem Studium an der Universität von Padua bekam ich eine Stelle bei einem Autohersteller in Mailand. Zu Beginn habe ich 1200 Euro netto verdient, das ist in Italien schon ganz gut. Ich war sofort für ein kleines Team verantwortlich. Wir haben neue Autos getestet. Meine Freundin und ich sind zusammen in ein kleines Haus am Stadtrand gezogen, sie war zu der Zeit auch bei der Autofirma beschäftigt. Ich habe viel gearbeitet, manchmal bis nachts und auch am Wochenende. 50 Überstunden im Monat waren normal, aber sie wurden nicht bezahlt, und ich blieb sechs Jahre auf derselben Gehaltsstufe. Ich mochte die Arbeit, aber für sie gab es zu wenig Geld.

Dann kam die Finanzkrise, und die Produktionsstätte in Mailand musste schließen. Mir wurde als Einzigem ein Job angeboten, in einem Werk in Neapel, also in Süditalien. Besser als nichts, dachte ich. Meine Freundin begann eine Ausbildung zur Krankenschwester, und ich pendelte zwischen Mailand und Neapel. Doch die Arbeit im Süden war nicht so gut, die Leute arbeiten dort anders, sind weniger ehrgeizig, denken oft nicht an den nächsten Tag. Das Leben dort ist ärmlich, die Häuser sind in einem schlechten Zustand, die Straßen dreckig. Ich habe mich nicht wohlfühlt, und das Gehalt stimmte auch nicht.

Ich begann, mich bei Autoherstellern und ihren Zulieferern in England, Österreich und Deutschland zu bewerben. Und seit April bin ich jetzt in Frankfurt. Ich entwickle die Elektronik für Autos. In meinem Team sind 25 Mitarbeiter, die meisten in meinem Alter. Die Hälfte der Kollegen stammt aus Deutschland, die anderen kommen aus der Türkei, aus den Niederlanden, aus Spanien und aus China. Ich habe das Gefühl, dass sich mein

Arbeitgeber sehr gut um uns Einwanderer kümmert. Er hat den Umzug bezahlt und das Hotel, in dem ich gewohnt habe, bis ich eine Wohnung gefunden habe. Die Wohnungssuche war nicht leicht, viele Vermieter konnten kein Englisch, und ich konnte ja noch kein Deutsch.

Meine Firma finanziert auch den Deutschkurs, den ich dreimal in der Woche am Goethe-Institut besuche. Und obwohl ich noch nicht lange hier bin, wurde mein Gehalt schon einmal erhöht. Ich verdiene viel mehr als in Italien und habe mehr Freizeit. Ich arbeite 40 Stunden in der Woche. Abends kann ich früher gehen, wenn ich zum Deutschkurs muss. Danach treffe ich mich mit ein paar Kollegen, und wir trinken was oder schauen einen Film. An den Wochenenden besichtigen wir manchmal eine Stadt, wir kennen uns ja alle nicht aus in Deutschland. Vor Kurzem waren wir in Speyer, davor in Stuttgart. Ich hätte nicht gedacht, dass ich so viel Glück habe. Ich bin nicht einsam, ich fühle mich wohl. Mein Leben ist besser als in Italien. Ob mit oder ohne Freundin.

Herzklopfen mit 313 PS.



Der neue 3.0 TDI quattro®. Jetzt im Audi A7 Sportback.

Dass Effizienz auch aufregend sein kann, beweist der neue 3.0 TDI quattro im Audi A7. Er arbeitet mit einem Biturbo und schafft eine Leistung von 230 kW (313 PS) und 650 Nm Drehmoment. Das sorgt nicht nur für eine dynamische Beschleunigung, sondern auch für eine bessere Verbrennung. Mit anderen Worten: weniger Verbrauch, mehr Fahrspaß. Erfahren Sie mehr unter www.audi.de/a7

Kraftstoffverbrauch in l/100 km: innerorts 8,0; außerorts 5,6; komb. 6,4; CO₂-Emission in g/km: komb. 169; Effizienzklasse B.